

Nr. 1 Januar-Februar 2023

CUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Leben im Weltall: Sind wir

ALLEIN?

Das Wettrüsten der Nationen: Was wird daraus?

Nach zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert: Wird die Geschichte sich wiederholen?

Von der Redaktion

Ein GPS ohne Intelligenz und Planung?

Wer von uns kennt nicht ein Handy oder Navi im Auto, das das GPS („Global Positioning System“) nutzt und uns sicher ans Ziel führt? Das GPS, das wir oft nutzen, ist ein modernes Wunderwerk der Technik. Damit es funktioniert, mussten 31 Kommunikationssatelliten in eine genaue Umlaufbahn um die Erde gebracht werden. Jeder dieser Satelliten sendet ein Signal aus, das die Zeit und den Standort angibt.

Damit eine Positionsbestimmung vorgenommen werden kann, müssen unsere GPS-tauglichen Geräte mindestens vier dieser Satelliten empfangen. In unserem GPS-Gerät befindet sich ein Computer, der anhand der ausgestrahlten Informationen genau berechnet, wo wir uns befinden – mit einer Genauigkeit von nur wenigen Metern Abweichung überall auf der Erde.

Ziemlich erstaunlich, wenn man bedenkt, wie viel Intelligenz und Entwicklung in Wissenschaft, Mathematik und Technologie stecken, um diese Satelliten in ihre genaue Umlaufbahn zu bringen und die GPS-tauglichen Geräte zu entwerfen und zu produzieren. Wer würde behaupten, dass ein so ausgeklügeltes System zur Positionsbestimmung mit Intelligenz und Planung sich von selbst oder rein zufällig entwickelt hätte? Wohl niemand!

Es gibt aber ein anderes Positionierungssystem, das noch ausgeklügelter und wundersamer ist. Dabei geht es um den „normalen“ nordamerikanischen Monarchfalter, der im Frühjahr oder Sommer lebt und nur zwei bis vier Wochen alt wird. Doch die Generation, die Ende August geboren wird, lebt indes im Gegensatz zu ihren Eltern und Großeltern neun Monate lang. Für die Wissenschaftler ist dies die sogenannte Methuschelach-Generation, und man rätselt, warum das der Fall ist.

Der Paarungstrieb dieser länger lebigen Generation wird vorerst ausgeschaltet, denn sie deckt sich mit Nektar und Wasser ein und startet zu einem unglaublichen Flug. Von Kanada oder den nördlichen Bundesstaaten der USA aus fliegen die Monarchfalter zwischen 4000 und 5500 km und bedienen sich dabei eines GPS einer anderen Art. Wohin fliegen sie? Das ist das Erstaunlichste! Sie fliegen in dasselbe Gebiet und vielleicht zu demselben Baum in Mexiko, von dem aus ihre Vorfahren im Frühling auf ihrer Reise nach Norden gestartet sind. So kommen 300 Millionen Monarchfalter aus ganz Nordamerika an genau denselben zwölf Orten in Mexiko zusammen.

Nachdem diese Generation eine Art Winterschlaf hinter sich gebracht hat, startet sie zu dem langen Flug nach Norden. Aber jetzt ist ihr Paarungstrieb wieder aktiv. Eier werden gelegt und die Eltern sterben bald darauf. Die nächste Generation der Schmetterlinge setzt den Flug nach Norden fort, doch sie lebt jetzt nur zwei bis vier Wochen. Auf dem Weg nach Norden gibt es eine, zwei, vielleicht drei Generationen, die alle unterwegs sterben.

Doch Ende August gibt es wieder die Methuschelach-Generation, die neun Monate lebt und den ganzen Weg zurück nach Mexiko fliegt. Diese Schmetterlinge waren aber noch nie an dem Ort in Mexiko, an den ihr GPS sie führt. Weder ihre Eltern noch ihre Großeltern waren dort. Wie wird die Orientierung von einer Generation weitergegeben, die selbst nie am Ausgangsort war? Und zu guter Letzt: Wie groß ist das GPS-taugliche Gerät des Monarchfalters? Sein Gehirn ist etwa so groß wie ein paar Sandkörner.

Wer würde behaupten, dass das GPS der Monarchfalter ohne höhere Intelligenz und Planung entstanden ist? Wohl viele, denn die Menschen glauben an Darwins noch unbewiesene Theorie der Evolution.

— GN

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Jerold Aust, Peter Eddington,
Reinhard Habicht, Darris McNeely,
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Jesmina Allaoua, Martin Fekete,
Reinhard Habicht, Jako Kasper, Paul Kieffer,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, John Elliott, Len Martin,
Darris McNeely, John Miller, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Brian Shaw, Paul Wasilkoff

© 2023 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Leben im Weltall: Sind wir allein?

Je weiter die menschliche Zivilisation voranschreitet und je weiter wir in den Kosmos vordringen, desto ohrenbetäubender ist die Stille, die uns entgegenschlägt. Seit Jahrzehnten wurden viele Milliarden und unzählige Stunden in die Suche nach Leben im Weltall investiert. Was steckt hinter dieser bisher ergebnislosen Suche? Wissen wir überhaupt, wonach wir wirklich suchen? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Das Wettrüsten der Nationen: Was wird daraus?

Amerika, China und Russland konkurrieren in einem Wettrüsten mit einer noch nie da gewesenen Waffentechnologie. Auch wenn einige spekulieren, dass solche Waffen nicht zum Einsatz kommen werden, dürfen wir uns nicht täuschen. Die Geschichte lehrt uns zur Genüge, dass Waffen, wenn sie einmal entwickelt sind, letztendlich auch eingesetzt werden. Was bedeutet diese Entwicklung für die Zukunft der Menschheit? 8



Seite 8

Nach zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert: Wird die Geschichte sich wiederholen?

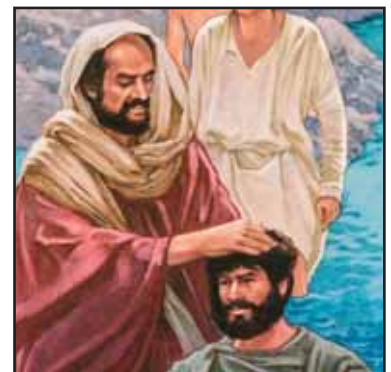
Zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert kosteten Millionen von Menschen das Leben und brachten unsägliches Leid über die Welt. Die Prophezeiungen der Bibel sagen uns, dass eine noch schlimmere Zeit kommen wird. Man kann Krieg als geopolitische Geschichte und die Bewegungen von Armeen auf Landkarten studieren, aber die wahre Geschichte wird in den unzähligen persönlichen Geschichten von Tragödie und Verzweiflung erzählt. 11



Seite 11

Wer ist nach biblischer Definition ein wahrer Christ?

Jesus sagte, dass Gottes „wahre Anhänger“ ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen (Johannes 4,24). Doch viele bekennende Christen halten sich nicht wirklich an die Lehren Jesu, wie sie in der Heiligen Schrift dargelegt sind. Stimmt Ihre Lebensführung mit der biblischen Beschreibung des Christseins überein? 14



Seite 14



Leben im Weltall: Sind wir **ALLEIN?**

Seit Jahrzehnten wurden viele Milliarden und unzählige Stunden in die Suche nach Leben im Weltall investiert. Was steckt hinter dieser bisher ergebnislosen Suche? Wissen wir, wonach wir wirklich suchen?

Von Dr. Steven Britt

Je weiter die menschliche Zivilisation voranschreitet und je weiter wir in den Kosmos vordringen, desto ohrenbetäubender ist die Stille, die uns entgegenschlägt. Dennoch verkündete der dramatische Leitartikel der Zeitschrift *National Geographic* vom März 2019 kühn: „Wir sind nicht allein.“ Solch einer Überschrift könnte man entnehmen, dass endlich Beweise für außerirdische Lebensformen gefunden wurden.

Stattdessen liest man dann: „Neue Entdeckungen zeigen, dass wir mit ziemlicher Sicherheit nicht allein im Universum sind“ (Hervorhebung durch uns). Tatsächlich ist jedoch *das Gegenteil* der Fall. Kein einziger materieller oder experimenteller Beweis deutet auf die Existenz von anderem physischen Leben im Universum hin.

Der Artikel berichtet von der Erforschung des Weltalls und gibt einen aufschlussreichen Einblick in die erstaunlich präzisen Technologien, die zu diesem Zweck entwickelt wurden. In den letzten 60 Jahren haben Regierungen Milliarden von US-Dollar ausgegeben und Wissenschaftler Hunderte von Experimenten durchgeführt. Daraus ging eine unglaubliche Menge an Daten hervor. Unzählige Stunden waren erforderlich, um diese Daten mit menschlichen und computergestützten Ressourcen zu analysieren.

Die Hauptmotivation dabei war die Suche nach außerirdischem Leben. Als Nebenprodukt führte die Forschung auch zu Fortschritten in der Verbrauchertechnologie. Doch anstatt die Existenz außerirdischen Lebens nachzuweisen, wurden umfangreiche wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen, die das Wunder und die Erhabenheit von Gottes Schöpfung offenbaren.

Warum hält sich die wissenschaftliche „Gewissheit“, dass es außerirdisches Leben geben würde, so hartnäckig, obwohl es hierfür keine Beweise gibt? Woher kommt die Faszination des Menschen für das Leben außerhalb unseres Planeten? Gibt uns die Bibel überhaupt Auskunft über andere Lebensformen im Universum? In der von unserem Schöpfer inspirierten Heiligen Schrift finden wir überraschende Antworten auf unsere Fragen.

Was macht einen Planeten „bewohnbar“?

Die von *National Geographic* beschriebenen Entdeckungen basieren auf dem Einsatz des Weltraumteleskops Kepler, mit dessen Hilfe Exoplaneten – Planeten außerhalb unseres Sonnensystems – identifiziert werden sollen. In den letzten zehn Jahren hat die Mission beeindruckende Ergebnisse erbracht. Die Kepler-Analyse konzentrierte sich auf einen kleinen Bereich des Weltalls, der 150 000 Sterne enthält, und entdeckte etwa 4000 Exoplaneten. Dies ist ein enormer Fortschritt. Wenn man bedenkt, dass die erste nachweisbare Entdeckung eines Exoplaneten im Jahr 1995 – also vor gerade einmal 27 Jahren! – erfolgte, ist dies ein enormer Fortschritt.

Inzwischen sind sich die Wissenschaftler weitgehend einig, dass die Feinabstimmung unseres Universums für das Leben hervorragend funktioniert. Physisches Leben könnte überhaupt nicht existieren, wenn bestimmte Konstanten wie die relativen Stärken der verschiedenen Kräfte oder die Expansionsrate des Universums auch nur geringfügig anders wären. Bei der Erforschung von Exoplaneten wird immer deutlicher, dass sich unsere Erde für das Leben bestens eignet.

Das Leben auf der Erde ist existenzfähig und taucht oft in den unmöglichsten Lebensräumen auf, die unser Planet zu bieten hat. Aber im Vergleich zu der rauen Umgebung des Weltalls wird deutlich, dass das Leben, um zu existieren, *genau die richtigen Bedingungen* braucht. Niemand erwartet, im leeren Vakuum zwischen Planeten und Sternen, auf der unvorstellbar heißen Oberfläche eines Sterns oder in der erdrückenden Schwerkraft eines schwarzen Lochs lebende Organismen zu finden. Nur unter ganz bestimmten Bedingungen wird Leben auf anderen Planeten als existenzfähig angesehen.

Doch über diese Bedingungen herrscht weitgehend Uneinigkeit. Deshalb ist eine Einstufung der derzeit bekannten Exoplaneten als „bewohnbar“ höchst spekulativ. Das Wort selbst beschwört das Bild einer erdähnlichen Umgebung herauf, aber in seiner gegenwärtigen astronomischen Verwendung geht es um grobe Parameter,

die keineswegs garantieren, dass Leben tatsächlich existieren könnte. Dabei handelt es sich zwangsläufig nur um Werte, die wir von der Erde aus mit dem Teleskop messen können. Dazu gehören die Entfernung eines Planeten von seinem Stern und die Intensität der von seinem Stern ausgehenden Strahlung und Wärme.

Weitere relevante Faktoren sind die Größe, die Art seiner Umlaufbahn und die Zusammensetzung des Planeten. Einige Himmelskörper sind beispielsweise so an ihren Stern gebunden wie unser Mond an die Erde, was bedeutet, dass immer nur eine Seite des Planeten Licht empfängt. Dies würde, im Gegensatz zu den viel milderen saisonalen Temperaturen auf unserer Erdoberfläche, Hitze- und Kälteextreme bedeuten.

Die fortwährende Untersuchung von Exoplaneten führt dazu, dass die Wissenschaftler immer mehr spezifische erdähnliche Kriterien zur Bestimmung der Bewohnbarkeit hinzufügen. Es wird auch spekuliert, dass es die besten Chancen für Leben auf einem Planeten mit einer felsigen Oberfläche, einer weder zu dicken noch zu dünnen Atmosphäre und flüssigem Wasser auf der Oberfläche gibt.

Wendet man all diese Faktoren auf die etwa 4000 uns bekannten Exoplaneten an, reduziert sich die Zahl der möglicherweise „bewohnbaren“ Planeten drastisch auf etwa ein Dutzend. Aber selbst das ist trügerisch, denn es kann eine ganze Reihe derzeit unbekannter Faktoren geben, die verhindern, dass Leben auf einem Planeten tatsächlich existieren kann.

Warum das Beharren auf Aliens?

Der dramatische Kontrast zwischen der Anzahl der Sterne im observierbaren Universum (Milliarden von Billionen!) und der Anzahl, für die wir tatsächlich die Zeit und Mittel haben, sie mit einem Teleskop zu beobachten, ist überwältigend. Aufgrund dieser Beschränkung haben wir keine andere Wahl, als nach allgemeinen Mustern zu suchen, aus denen wir Rückschlüsse ziehen können. Infolgedessen beruhen viele endgültig klingende Behauptungen über die großen unsichtbaren Weiten des Universums auf massiven Spekulationssprüngen.

Vor diesem Hintergrund legen die zuverlässigsten verfügbaren Interpretationen der Auswertungen des Kepler-Teleskops über eine relativ winzige Ecke des Universums nahe, dass es allein in unserer Milchstraßengalaxie Milliarden bewohnbarer Planeten geben sollte. Dabei ist unsere Galaxie nur eine von Billionen Galaxien im Universum!

Der Evolutionsgedanke verkündet mit Bestimmtheit, dass es außerirdisches Leben geben müsste. Wenn das menschliche Leben lediglich ein kosmischer Zufall sein soll, ein biochemisches Nebenprodukt eines komplexen physikalischen Systems, dann wäre es in einem Universum, das groß genug ist, unvermeidlich, dass sich dieser Zufall unzählige Male auf vielen verschiedenen Planeten wiederholt haben müsste. Und nicht nur das, es müsste auch viele Zivilisationen geben, die der unseren weitaus überlegen sind.

Man geht davon aus, dass menschliches Leben mit menschlicher Intelligenz nicht von einem Schöpfer einzigartig entworfen und gestaltet wurde, sondern ein Zufallsprodukt im Laufe der Zeit sei. Ausgehend von dieser Annahme gilt es als absurd zu denken, dass der Mensch die *erste* intelligente Spezies war, die sich in den langen Äonen eines unfassbar ausgedehnten Universums entwickelte!

Betrachten wir den rasanten Fortschritt unserer eigenen Zivilisation, sei es in den letzten 200 Jahren seit der industriellen Revolution oder sogar in den letzten 20 Jahren der digitalen Revolution, ist es unmöglich sich vorzustellen, wozu eine außerirdische Rasse mit ei-

nem Entwicklungsvorsprung von nur ein paar tausend Jahren fähig sein könnte – ganz zu schweigen von Millionen von Jahren. Doch nach der typischen säkularen Sichtweise gilt die unausweichliche Schlussfolgerung, dass dies im gesamten Universum die Norm sein soll und dass wir überall, wo wir hinschauen, weitverbreitete und hoch entwickelte Zivilisationen finden sollten.

Die immensen materiellen und menschlichen Ressourcen, die für die Suche nach solchem Leben aufgewendet werden, sind Ausdruck des Glaubens. Doch dieser Glaube wurzelt in der Evolution, die eigentlich eine unerkannte falsche Religion ist.

Wo sind sie denn alle?

Die gewaltige Pracht von Gottes Schöpfung ist erst in jüngster Zeit durch leistungsfähige Teleskope sichtbar geworden. Diejenigen, die an einer gottlosen Sicht des Universums festhalten, stellt dies jedoch vor ein frustrierendes Dilemma: „Wenn es außerirdisches Leben gibt, warum konnten wir dessen Existenz bis jetzt nicht nachweisen?“

Diese Frage wurde 1950 von dem Astrophysiker Enrico Fermi gestellt und ist als „Fermi-Paradoxon“ bekannt. Nachdem eine tiefere Erforschung des Himmels zahllose Sterne in jeder Richtung offenbart hatte, kam die säkulare wissenschaftliche Welt zum Schluss, dass es, wenn die Evolution wahr sein würde, keinen logischen Grund für die Sichtweise gäbe, dass intelligentes Leben auf die Erde beschränkt sein sollte.

1961 entwickelte der Astrophysiker Frank Drake eine Gleichung zur Erfassung der zahlreichen Variablen, die die Wahrscheinlichkeit von außerirdischem Leben bestimmen. Die Drake-Gleichung, wie sie später genannt wurde, zielt auf die Vorhersage ab, wie viele intelligente Zivilisationen wir im Universum erwarten sollten. Sie umfasst Parameter wie die Sternentstehungsrate, den prozentualen Anteil der Sterne, die von Planeten umgeben sind, sowie die Anzahl dieser Planeten in einem bewohnbaren Abstand von ihrem Stern und dergleichen mehr.

Nach Drakes ursprünglicher Berechnung zu einer Zeit, als viele dieser Parameter nur geschätzt werden konnten, gingen die Wissenschaftler davon aus, dass es zwischen tausend und einer Million hoch entwickelter Zivilisationen allein in unserer Milchstraße geben sollte!

Für viele dieser Parameter konnte Drake sich jedoch auf keine Daten stützen, die auf Beobachtung beruhten. Es dauerte danach immerhin 34 Jahre, bis der erste Exoplanet entdeckt wurde. Aber modernere Projekte wie das Kepler-Teleskop sollen zu genaueren Schätzungen führen, womit nunmehr Millionen hoch entwickelter Zivilisationen möglich sein sollen. Die verschiedenen Schätzungen – ob die alten oder neuen – sind aber nach wie vor sehr spekulativ.

Inzwischen hat sich die geschätzte Anzahl der Sterne im beobachtbaren Universum um eine Vielzahl von Größenordnungen erhöht. Damit steht bei der Suche nach außerirdischem Leben noch mehr auf dem Spiel, jedoch ohne dass sich das Fermi-Paradoxon lösen ließe. Das liegt aber nicht daran, dass man sich nicht darum bemüht hätte!

Die Suche nach Leben an den falschen Orten

Drake war ein Pionier des Projekts „Search for Extraterrestrial Intelligence“ (SETI, „Suche nach extraterrestrischer Intelligenz“) und führte das erste Experiment zum Aufspüren außerirdischer Radiowellen am Nationalen Radioastronomie-Observatorium in Green Bank, West Virginia, durch. Nach Angaben des SETI-Instituts ►



haben Astronomen in aller Welt mehr als 100 solcher Experimente durchgeführt, darunter auch ein 20-jähriges SETI-Projekt der NASA, für das der US-Kongress 1993 schließlich keine weitere Finanzierung bereitstellte.

Die öffentliche Aufmerksamkeit erregte das Berkeley SETI Research Center mit seiner seit 1999 erhältlichen Software „SETI@home“. Sie wurde berühmt, weil sie es Einzelpersonen ermöglichte, die Leistungsfähigkeit ihrer PCs zu Hause dem SETI-Forschungszentrum zur Verfügung zu stellen. Die Software hat weltweit mehr als 1,7 Millionen Helfer und nutzt die Leerlaufzeit ihrer Computer, um die gesammelten Datenberge zu analysieren.

2015 brachte der Milliardär Yuri Milner neuen Schwung in die Sache, indem er mehrere Hundertmillionen US-Dollar in seine sogenannten „Breakthrough Initiatives“ investierte, eine Sammlung von Projekten, die alle auf die Entdeckung außerirdischen Lebens abzielen. Der SETI-Gruppe in Berkeley und anderen teilnehmenden Einrichtungen wurden 100 Millionen US-Dollar über einen Zeitraum von zehn Jahren für ein Projekt namens „Breakthrough Listen“ [„Durchbruch-Hören“] zur Verfügung gestellt. Das Projekt nutzt nun das „Green Bank Observatory“ – ehemals Teil desselben nationalen Radioastronomie-Observatoriums, das Frank Drake vor fast 60 Jahren verwendete.

Aufgrund der unvorstellbaren Entfernungen innerhalb unserer eigenen Galaxie gelten nur solche Signale, die sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, als geeignete Mittel, um andere Zivilisationen zu entdecken. Obwohl die Signale aus Tausenden, Millionen oder sogar Milliarden von Lichtjahren Entfernung stammen und ebenso viele Jahre für ihre Übermittlung zur Erde notwendig wären, geht man davon aus, dass sie uns mit viel größerer Wahrscheinlichkeit erreichen als dass außerirdische Lebensformen zur Erde reisen.

Das ursprüngliche SETI-Projekt durchsuchte den Äther nach bewusst gesendeten außerirdischen Signalen über das elektromagnetische Spektrum, einschließlich der Radiofrequenzen. Radiosignale sind in erster Linie für die Übertragung von Musik und Fernsehen bekannt. Deshalb können wir davon ausgehen, dass sie eigentlich eine Form von unsichtbarem Licht sind. Bei der Nutzung auf der Erde fühlt sich ihre Übertragung blitzartig an, da sie sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen. Aber selbst bei Lichtgeschwindigkeit brauchen sie viel Zeit, um die Sterne zu erreichen.

Unsere eigenen Funkübertragungen auf der Erde werden zunehmend durch Glasfaserkabel ersetzt, die ebenfalls Licht als Informationsträger nutzen. Diese sind aber weitaus weniger störanfällig, da sie durch ein spezielles Kabel und nicht über die Luft übertragen werden. Dennoch sind Funkübertragungen für die interstellare, d. h. nicht sichtbare Kommunikation die beste Methode, die die Menschheit bisher entdeckt hat. Wir nutzen sie, um Signale zu verschiedenen Raumschiffen zu senden und Signale von ihnen zu empfangen.

Da die Suche jahrelang erfolglos blieb, wurden weitere Möglichkeiten zur Nutzung von Lichtsignalen entwickelt. Frühere Versuche konzentrierten sich auf die Erkundung eines bewusst gesendeten Signals einer fortgeschrittenen außerirdischen Zivilisation. Doch inzwischen suchen die Wissenschaftler selbst nach Anzeichen rudimentärer außerirdischer Mikroben, indem sie das sichtbare und infrarote Licht, das von fernen Planeten



Wenn wir in den Himmel schauen, stellen wir die Frage: Ist da draußen jemand? Und die klare und unmissverständliche Antwort lautet: Ja, Gott ist da!

reflektiert wird, auf die erhofften indikativen Hinweise auf außerirdisches Leben erforschen.

Das ist jedoch keine leichte Aufgabe. Es gibt einen Grund, warum es so lange gedauert hat, ferne Planeten zu entdecken, und dieser Grund erschwert weiterhin den Fortschritt. Sterne sind nämlich viel heller als die Planeten, die sie umgeben. Stellen Sie sich vor, Sie versuchen die Details einer Briefmarke zu erkennen, die aus der Ferne auf einen hellen Scheinwerfer geklebt wurde. Schon die Wahrnehmung dieser Briefmarke ist eine enorme Herausforderung!

Um das Licht eines fernen Sterns auszublenden und das Licht der umliegenden Planeten sichtbar zu machen, erfordert die Entdeckung von Planeten daher hochpräzise Techniken. In den meisten Fällen sind selbst unsere modernsten Teleskope dieser Herausforderung nicht gewachsen. In Erwartung der derzeit gebauten nächsten Generation von Teleskopen, entwickeln Wissenschaftler theoretische Ansätze in der Hoffnung, endlich bessere Bilder von Exoplaneten für die Analyse einfangen zu können.

Mit Hilfe solcher Bilder kann das eingefangene Licht anhand der für bestimmte Atome und Moleküle bekannten Spektralmuster analysiert werden. Auf diese Weise lässt sich beispielsweise feststellen, ob ein Planet große Mengen an Methangas oder Wasser enthalten könnte. Diese Art der Analyse von Exoplaneten führt dazu, dass sie als „erdähnlich“ oder „Supererden“ bzw. mit anderen vagen Formulierungen bezeichnet werden. So soll auf subtile Weise die Vorstellung verstärkt werden, dass sie Leben beherbergen, obwohl es dafür keinerlei Beweise gibt.

Die größte Hoffnung gilt der Entdeckung von Planeten, die erhebliche Mengen an Sauerstoff enthalten. Sauerstoff ist für viele – wenn auch nicht für alle – Lebensformen auf der Erde lebenswichtig. (Es gibt eine Menge anaerobe Organismen, die keinen Sauerstoff benötigen.) Vom Standpunkt der Entdeckung außerirdischen Lebens aus betrachtet, ist Sauerstoff ein hochreaktives Element, das sich normalerweise nicht ohne eine treibende Kraft anreichert. Würde man in der Atmosphäre eines Planeten sowohl Sauerstoff als auch Methangas nachweisen, könnte dies ein Hinweis auf biologische Aktivität sein.

Die anderen Durchbruchinitiativen von Yuri Milner konzentrieren sich auf weitere Möglichkeiten zur Erforschung des Universums mit dem ausdrücklichen Ziel, Kontakt zu intelligenten

ten Außerirdischen aufzunehmen. Er hat weitere 100 Millionen US-Dollar zur Verfügung gestellt, mit denen ein Raumschiff entwickelt werden soll, das sich mit 20 Prozent der Lichtgeschwindigkeit durch den Weltraum bewegen kann (fast 1½ mal um die Erde pro Sekunde!). Ferner hat er ein Preisgeld in Höhe von einer Million US-Dollar für die beste Gestaltung eines Signals ausgelobt, welches ins Universum gesendet werden könnte. Weitere Millionen sind für die Suche nach neuen Exoplaneten vorgesehen und zuletzt für die Zusammenarbeit mit der NASA zur privaten Finanzierung einer Sonde, die auf den Monden des Saturns nach Leben suchen soll.

Es erübrigt sich zu sagen, dass viel Geld, Zeit und Forschung in dieses gewaltige Unterfangen investiert werden. Ein so hoher Einsatz drückt die große Zuversicht aus, dass es positive Ergebnisse geben wird.

Unerwähnt bleibt dabei, dass diese immer tiefgründigeren und exotischeren Methoden bei der Suche nach außerirdischem Leben eigentlich ein Scheitern der evolutionären Vorhersagen hinsichtlich des Universums bedeuten. Die Suche nach außerirdischem Leben hat sich in den letzten 60 Jahren von der Erwartung, Signale einer fortgeschrittenen Zivilisation zu entdecken, zu der verzweifelten Hoffnung gewandelt, auch nur die winzigste Spur von rudimentärem Leben zu entdecken, das in irgendeinem fernen Abgrund verborgen ist! Es bleibt abzuwarten, was diese andauernde Suche letztendlich offenbaren wird.

Wir werden aber sicherlich nicht an jeder intergalaktischen Ecke auf intelligente außerirdische Spezies stoßen. Im Gegenteil: Die Forscher scheinen nicht einmal den sprichwörtlichen Boden des kosmischen Fasses zu finden. Und das verursacht gleichermaßen ein beunruhigendes Unbehagen bei weltlichen Denkern, Wissenschaftlern und Philosophen.

Ausreden und noch mehr Ausreden

Spekulationen, um nach so vielen enormen Anstrengungen und Kosten das peinliche Fehlen eines Nachweises für außerirdisches Leben zu beschönigen, gibt es zuhauf. Anstatt zuzugeben, dass die Erde tatsächlich der einzige Planet im Universum ist, auf dem Leben existiert, gehen viele von anderen Gründen aus, warum wir kein außerirdisches Leben finden können.

In einem Artikel des Wirtschaftsmagazins *Forbes* mit dem Titel „What If It's Just Us?“ [„Was ist, wenn es nur uns gibt?“] wirft Ethan Siegel einen weitaus objektiveren Blick auf das völlige Fehlen der gesuchten wissenschaftlichen Beweise. Siegel setzt sich mit der Neigung von Wissenschaftlern und durchschnittlichen Bürgern auseinander, das Thema zu romantisieren und darüber zu fantasieren: „Wenn es um die Frage nach außerirdischem Leben geht, gehen die Menschen optimistisch davon aus, dass das Universum vielseitig ist. Wenn überall die gleichen Umstände anzutreffen sind und die gleichen Regeln gelten, ist es dann nicht eine schreckliche Verschwendung der Weite des Alls, wenn wir ganz allein wären?“ (3. April 2019).

Ist die Zivilisation der anderen einfach so weit fortgeschritten, dass sie sich nicht um unsere bescheidene Existenz kümmert, so wie wir auch nicht versuchen würden, mit Ameisen auf unserem eigenen Planeten „Kontakt aufzunehmen“? Oder haben intelligentere Lebewesen erkannt, dass die Interaktion mit anderen im Universum gefährlich ist und vermieden werden sollte? Oder haben hoch entwickelte Kulturen die Tendenz, Technologien zu entwickeln, die zu ihrer eigenen Zerstörung führen, wie es derzeit bei der Menschheit anscheinend der Fall ist?

Siegel: „All diese Ansätze lassen in der Regel die nahe liegendste Möglichkeit aus, nämlich, dass es im gesamten Universum außer uns kein intelligentes Leben gibt.“ Es gibt aber noch eine weitaus nahe liegendere Möglichkeit, die aber so gut wie nie in Betracht gezogen wird!

Ist da draußen jemand? Und warum sind wir hier?

Wir staunen immer wieder über die wunderschönen Bilder des Universums, die wir jedes Mal sehen können, wenn ein Teleskop in eine neue Richtung gedreht wird. Ja, der Mensch möchte mit der Entdeckung von Außerirdischen nicht allein die Evolution bestätigen. Das mag zwar der oberflächliche Grund sein, aber der tiefere, unausgesprochene Drang ist eine Suche nach dem Sinn und Zweck unseres Lebens. Die Suche geht allerdings in die falsche Richtung. Wir haben das Bedürfnis zu wissen, dass wir nicht allein im Universum sind, dass wir Teil von etwas Größerem als wir selbst sind. Aber wo finden wir das?

Wenn wir in den Himmel schauen, stellen wir die Frage: Ist da draußen jemand? Und die klare und unmissverständliche Antwort lautet: Ja! Der Schöpfergott, der uns alle geschaffen hat, und zwar zu einem großen Zweck, ist da draußen! Israels König Salomo schrieb, dass Gott „die Ewigkeit in ihr [der Menschen] Herz gelegt“ hat (Prediger 3,11).

Wir spüren, dass es im Leben mehr gibt als das, was wir sehen. Wir haben eine angeborene Sehnsucht nach einer Verbindung zu dieser Ewigkeit. Wir sind jedoch nicht in der Lage, diese Verbindung durch unsere eigenen Anstrengungen zu finden, weder durch wissenschaftliche noch durch andere. In der Bibel finden wir eine Offenbarung göttlichen Wissens, und ihre Wahrheit ist die einzige Quelle, die diese Sehnsucht angemessen stillen kann!

Viele sehnen sich verzweifelt danach, einer hoch entwickelten außerirdischen Rasse zu begegnen, aber nur wenige bedenken, dass unser Schöpfer selbst eine außerirdische Lebensform von höchster Intelligenz und Macht ist! Und nicht nur das: Er hat auf unterschiedliche Weise bewusst Kontakt mit einzelnen Menschen – z. B. den Propheten – aufgenommen. Diese haben ihre unglaublichen Begegnungen mit ihm und seine Worte aufgeschrieben. Er vollbrachte Wunder für das Volk Israel, die die damalige Welt in Schrecken versetzten. Er sandte andere Geistwesen, die als Engel bekannt sind, auf die Erde, um seinen Willen auf verschiedene Weise auszuführen.

Schließlich kam der Schöpfer des Universums sogar selbst auf die Erde, um sich persönlich zu offenbaren. Er kam als Jesus, „das Wort“, das ewig als Gott mit Gott, dem Vater, existierte und durch das alle Dinge geschaffen wurden: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Johannes 1,14; Johannes 1,1-3). Das, was wir heute das Neue Testament nennen, enthält Augenzeugenberichte seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung – und doch stößt es weitgehend auf taube Ohren.

Anders als bei unserer Suche nach nicht existierenden außerirdischen Signalen, haben wir uns als Menschheit geweigert, die eindeutigen, wiederholten und unbestreitbaren Signale unseres liebenden Schöpfers zu hören. Die Wahrheit über die Existenz des Menschen steht auch im Mittelpunkt der Suche nach außerirdischem Leben. Die Bibel lehrt uns, dass das menschliche Leben nicht ein kosmischer Zufall eines kalten, gefühllosen Universums ist, sondern die einzigartige, bewusste Schöpfung eines liebenden Gottes, der die Hand ausstreckt, um mit Ihnen zu kommunizieren und eine Beziehung zu Ihnen aufzubauen!

GN



Das Wettrüsten der Nationen: Was wird daraus?



Amerika, China und Russland konkurrieren in einem Wettrüsten mit einer noch nie da gewesenen Waffentechnologie. Was bedeutet diese Entwicklung für die Zukunft der Menschheit?

Von Justin Palm

Was wäre, wenn Sie herausfinden würden, dass Ihr Nachbar, der wegen eines gewalttätigen Überfalls verurteilt und für seine Wutanfälle bekannt ist, heimlich ein Sturmgewehr gekauft hat? Sie wissen auch, dass er bereits eine Pistole und ein Jagdgewehr besitzt, aber jetzt hat er sich eine noch schwerere Waffe besorgt und hortet große Mengen an Munition.

Nach einigen Monaten stellen Sie schockiert fest, dass er sein Jagdgewehr an seinem Seitenfenster auf Ihr Haus gerichtet montiert hat. Danach erleben Sie, wie eine Überwachungsdrohne gelegentlich über Ihrem Garten schwebt und kurze Zeit später wieder verschwindet. Sie wissen nicht, ob ihr Nachbar die Drohne steuert, aber Sie und Ihre Familie sind verwirrt und verängstigt.

Stellen Sie sich in dieser Situation auch noch vor, es gäbe keine Ordnungshüter, an die Sie sich wenden könnten – keine örtliche Polizei, die Sie anrufen könnten. Was tun Sie dann? Werden Sie ihn konfrontieren und nach seinen Absichten fragen? Tun Sie nichts und laufen damit Gefahr, dass er Ihrer Familie Schaden zufügt? Oder rüsten Sie sich aus, damit Sie Ihre Familie und Ihr Haus im Ernstfall verteidigen können?

Wahrscheinlich finden Sie die Darstellung dieser imaginären Situation komplett realitätsfremd. In Ihrem Wohnviertel bzw. Ihrer Nachbarschaft würde es so etwas gar nicht geben. Und das ist gut so! Wir wollen alle in einem sicheren, friedlichen Umfeld leben.

Doch ändern Sie in diesem Szenario „Nachbar“ zu „Land“. Dann haben wir das Dilemma, mit dem führende Politiker der Welt konfrontiert sind – aufrüsten oder Gefahr laufen, erobert oder vernichtet zu werden.

In einer Welt mit ihrer langen Geschichte des gegenseitigen Misstrauens haben sich die meisten führenden Nationen dafür entschieden, aufzurüsten und ihre Militärmacht auszubauen. Wie im eingangs geschilderten Fall taten das einige Nationen zur Eroberung, andere zur Abwehr der Aggression.

„Misstrauen und Aufrüsten“

Im Dezember 1987 vereinbarten die Sowjetunion und die USA in dem INF-Vertrag die Abschaffung von nuklearen Mittelstreckenraketen und Kurzstreckenraketen. Die Gespräche, die zur Einigung führten, wurden u. a. vom sowjetischen Führer

Michail Gorbatschow und dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan geführt. Dabei drückte Präsident Reagan einen hoffnungsvollen, aber nicht vorbehaltlosen Glauben an den guten Willen des Menschen mit der Formel „Vertrauen, aber überprüfen“ aus. Er verwendete diesen Ausdruck zum ersten Mal bei seinen Gesprächen mit Michail Gorbatschow über die Möglichkeit einer gegenseitigen Abrüstung.

Der amerikanische Senat ratifizierte den INF-Vertrag am 27. Mai 1988. Am 1. Juni 1988, nach Unterzeichnung der Ratifizierungsurkunde anlässlich eines Gipfeltreffens in Moskau, trat der Vertrag in Kraft, der auf unbestimmte Zeit, aber mit dem Recht auf Austritt formuliert war. Nach dem Zerfall der Sowjetunion erklärte sich die Russische Föderation zum rechtmäßigen Nachfolger der Sowjetunion und verpflichtete sich damit auch zur Einhaltung des INF-Vertrags.

Zur Umsetzung des Vertrags zerstörten die USA wie vereinbart 846 Raketen, die Sowjetunion und später Russland insgesamt 1846 Raketen, bei gleichzeitiger Kontrolle durch die jeweils andere Seite. Die letzte Rakete wurde im Mai 1991 demontiert. Die gegenseitigen Inspektionen („Vertrauen, aber überprüfen“) wurden für dreizehn Jahre vereinbart. Nach etwa eintausend gegenseitigen Inspektionen wurden diese am 31. Mai 2001 einvernehmlich eingestellt. Zu diesem Zeitpunkt galt der INF-Vertrag auch als vollständig umgesetzt.

Doch danach beschuldigten sich die beiden Vertragspartner diverser Vertragsbrüche. Man war nicht in der Lage, die Differenzen beizulegen, und so gilt der INF-Vertrag seit August 2019 als außer Kraft gesetzt. Wenn die Formel „Vertrauen, aber überprüfen“ damals einen hoffnungsvollen Glauben an das Gute im Menschen ausdrückte, so scheint der Ausdruck „Misstrauen und Aufrüsten“ die momentane Lage mehr als 30 Jahre nach dem Abschluss der INF-Verhandlungen treffend zu beschreiben.

Der rasante technologische Fortschritt hat Länder, die einst durch riesige Meeres- und Landmassen getrennt waren, zu Nachbarn gemacht. Auf dem Luft-, Land- und Seeweg sind Länder wie Russland, China, die Vereinigten Staaten und Nordkorea in der Lage, sich gegenseitig per Knopfdruck anzugreifen. Mit Hyperschallraketen, die mit nuklearen Sprengköpfen bestückt werden können, ist in kürzester Zeit die Überbrückung von tausenden Kilometern möglich. Entsprechend ausgerüstet haben diese Raketen – darunter Russlands Kinschal, Avangard und Kalibr-M, Chinas Starry-Sky 2 und Amerikas Arrow und Hacksaw – die Schlagkraft, die Menschheit um ein Mehrfaches auszulöschen.

Werden die Menschen ein sich rasant verschärfendes militärisches Wettrüsten überleben? Viele Menschen – auch Christen – wären überrascht zu erfahren, dass Jesus Christus das moderne militärische Vernichtungspotenzial prophezeit hat. Er sagte auch voraus, wie es enden wird – in einem schrecklichen totalen Krieg, der in der Beinahe-Vernichtung der Menschheit gipfelt, bevor der wiederkehrende Jesus Christus eine neue Weltordnung schafft – die Herrschaft des Reiches Gottes auf Erden.

Befassen wir uns aber als Nächstes näher mit dem heutigen Wettüsten unter den Nationen.

Neue Technologie, neue Bedrohungen

Hyperschallraketen können jetzt mit einer Geschwindigkeit von Mach 5 (*fünffache Schallgeschwindigkeit*, 6174 km/h) oder sogar noch schneller fliegen, was ihren Abschuss unglaublich schwer macht. Erschwerend für die Abwehr kommen noch ihre

Flughöhe und die Möglichkeit hinzu, ihren Kurs in der Luft zu steuern bzw. zu ändern.

Diesbezüglich hat sich die russische Technologie in den letzten Jahren dramatisch weiterentwickelt. Wie die Fachzeitschrift *Popular Mechanics* berichtete: „Russland testete gestern ein neues Hyperschall-Waffensystem, das anscheinend die US-Raketenabwehr durchdringen kann. ‚Avangard‘ ist ein geflügelter Gleiter, der von einer ballistischen Rakete hoch in die Atmosphäre katapultiert wird und dann mit einer Geschwindigkeit von mehr als 24 000 km/h auf sein Ziel herabstürzt. ‚Avangard‘ wird Berichten zufolge bereits nächstes Jahr in Russland in Dienst gestellt. ‚Avangard‘ ist nur eines von mehreren neuen Kernwaffensystemen, die dieses Jahr in einer düsteren Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putin angekündigt wurden“ (Kyle Mizokami, „Russia Tests Yet Another Hypersonic Weapon“, 27. Dezember 2018).

Nur einen Monat später meldete die russische Nachrichtenagentur TASS die Entwicklung eines neuen Marschflugkörpers mit der Bezeichnung Kalibr-M. Mit dieser neuen Rakete sollen Ziele in einer Entfernung von 4 500 km mit konventionellen und nuklearen Sprengköpfen getroffen werden können. Im TASS-Bericht hieß es dazu: „Der neue Marschflugkörper wird sich von den bereits im Einsatz befindlichen Kalibr-Raketen sowohl durch seine größere Reichweite als auch durch seine Abmessungen unterscheiden. Er wird viel größer sein, das Gewicht seines Gefechtskopfes wird sich einer Tonne nähern. Einer Quelle zufolge sollen große Überwasserschiffe, angefangen mit Fregatten, sowie Atom-U-Boote damit ausgerüstet werden. Kalibr-M ist für die Zerstörung von Landanlagen ausgelegt und kann sowohl konventionelle als auch nukleare Sprengköpfe tragen“ („New Kalibr-M Cruise Missile With Range of Over 4,500 Km in Development in Russia“, 8. Januar 2019).

Nukleare Torpedos, Anthraxbomben und EMPs

Auf See verfügt Russland jetzt über einen nuklearen Tsunami-Torpedo namens Poseidon: „Wladimir Putin hat eine massive Unterwasserdrohne vorgestellt, die mit ihren zwei Megatonnen Nuklearkraft Tsunamis von 300 Fuß Länge verursachen könnte. Die Nukleardrohne Poseidon wird in einem speziellen U-Boot unter Wasser transportiert. Sie wurde entwickelt, um feindliche Marinestützpunkte auszulöschen . . . Wenn die Waffe eingesetzt wird, könnte sie Tsunamis auslösen, die in der Lage sind, eine Massenvernichtung zu verursachen, die der Naturkatastrophe des Jahres 2011 im japanischen Fukushima entspricht“ (Peggy Jones, „Putin Unveils Underwater Poseidon Nuclear Drone That Can Trigger 300ft Tsunamis to Wipe Out Russia’s Enemy Naval Bases“, *The Sun*, 18. Mai 2018).

Nordkorea soll dabei sein, ein ausgeklügeltes biologisches Waffenprogramm zu entwickeln, das nach Ansicht von Experten eine größere Bedrohung als seine Nuklearpläne darstellt. Ein Artikel zu diesem Thema in der *New York Times* begann mit den Worten: „Die tödlichsten Waffen aller Zeiten sind nicht nuklear, sondern biologisch. Vier Liter Milzbrand könnten, wenn sie entsprechend verteilt werden, das menschliche Leben auf der Erde beenden“ (Emily Baumgaertner und William Broad, „North Korea’s Less-Known Military Threat: Biological Weapons“, 15. Januar 2019).

Der Bericht fuhr fort: „Laut einer Analyse des Middlebury Institute of International Studies in Kalifornien vom letzten Monat arbeitet Nordkorea mit ausländischen Forschern zusammen, um biotechnologische Kenntnisse zu erwerben und Maschinen zu bauen. ►



Infolgedessen nehmen die Fähigkeiten des Landes rasch zu. Es ist viel wahrscheinlicher, dass Nordkorea biologische Waffen einsetzt als nukleare“, sagte Andrew C. Weber, ein Pentagon-Beamter, der unter US-Präsident Obama für atomare, chemische und biologische Abwehrsysteme zuständig war. „Das Programm ist fortgeschritten, hochgradig tödlich und wird unterschätzt.“

Über diese Bedrohungen hinaus arbeitet eine Reihe von Nationen an Atomwaffen, die das Stromnetz und die auf Halbleitern basierende Technik über Hunderte von Kilometern lahm legen könnten:

„Mehrere Nationen, darunter China und Russland, bauen mächtige Atombomben, die so konzipiert sind, dass sie super-elektromagnetische Impulswellen (EMP) erzeugen, die in der Lage sind, die gesamte Elektronik – von Computern bis hin zu Stromnetzen – über Hunderte von Meilen hinweg zu zerstören, so eine kürzlich veröffentlichte Studie des US-Kongresses. Ein Bericht des inzwischen aufgelösten Ausschusses zur Bewertung der Bedrohung der Vereinigten Staaten durch EMP-Angriffe enthüllt erstmals Details darüber, wie nukleare EMP-Waffen in die Militärdoktrinen von China, Russland, Nordkorea und dem Iran integriert sind“ (Bill Gertz, *The Washington Free Beacon*, „China, Russia Building Super-EMP Bombs for ‚Blackout Warfare‘“, 24. Januar 2019).

EMP-Waffen sollen so konzipiert sein, dass Materialschäden an der festen Infrastruktur (Gebäude, Brücken usw.) geringer ausfallen als beim Einsatz einer destruktiven Atombombe. Der Gegner wird hingegen durch den Ausfall seiner elektronischen Abwehr und des Stromnetzes außer Gefecht gesetzt. Selbst ohne den Einsatz solcher Waffen können konventionelle Waffen wie Raketen und Marschflugkörper die Stromversorgung überregional unterbrechen, wie es derzeit beim Krieg Russlands gegen die Ukraine der Fall ist.

Dass China und Russland Hyperschallraketen entwickelten, ließ das amerikanische Verteidigungsministerium aufhorchen, da die Amerikaner sich bei dieser Waffentechnik zunächst nicht auf gleicher Ebene, sondern im Rückstand sahen. Im „Missile Defense Review“ („Überprüfung der Raketenabwehr“) des Pentagon hieß es dazu:

„Russland und China stellen zwar unterschiedliche Herausforderungen dar und unterscheiden sich militärisch in vielerlei Hinsicht, doch beide bauen ihre bestehenden offensiven Raketen-systeme aus und entwickeln fortschrittliche see- und luftgestützte Marschflugkörper sowie Hyperschallfähigkeiten“ („Missile Defense Review“, 2019).

In der Pressemitteilung des US-Verteidigungsministeriums wurde dargelegt, warum diese neuen Raketen so gefährlich sind: „Laut MDR ist ein Grund für eine neue [amerikanische] Raketenabwehrstrategie, dass Russland und China Hyperschallraketen entwickeln, die mit Mach 5 und mehr fliegen können . . . Insbesondere Hyperschallwaffen sind besorgniserregend, weil sie niedrig und schnell fliegen und ihren Kurs schnell ändern können. Das macht sie schwer angreifbar.“

Als Reaktion auf den neuen amerikanischen Raketenabwehrplan verurteilte das russische Außenministerium „die Strategie als unverantwortlich und einen Akt der Konfrontation“ (Audrey Kuzmin und Christian Lowe, „Russia Says New U.S. Missile Strategy Will Unleash Arms Race in Space“, Reuters, 18. Januar 2019).

Auch wenn einige spekulieren, dass solche Waffen nicht zum Einsatz kommen werden, dürfen wir uns nicht täuschen. Die Geschichte lehrt uns zur Genüge, dass Waffen, wenn sie einmal entwickelt sind, letztendlich auch eingesetzt werden. In seinem

Aufsatz mit dem Titel „The War Profiteers: WWI“ kommentierte der Historiker Douglas Newton diese Tatsache: „Als der Krieg [der Erste Weltkrieg] zu Ende war, blickte Sir Edward Grey, der britische Außenminister von 1914, in seinen Memoiren auf die ganze traurige Bilanz einer gewaltigen Aufrüstung vor dem Krieg zurück, die weder Sicherheit noch Kriegsabschreckung gebracht hatte. Sein Fazit: ‚Die Moral liegt auf der Hand: Aufrüstung im großen Stil führt unweigerlich zum Krieg.‘“

„Der Anfang der Wehen“

Vor fast 2000 Jahren fragten Jesu Jünger ihn nach den Zeichen, die es vor seiner verheißenen Wiederkunft geben wird. Jesu Antwort warf ein Licht auf das heutige Wettrüsten: „Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn *es wird sich ein Volk gegen das andere erheben* und ein Königreich gegen das andere . . . *Das alles aber ist der Anfang der Wehen*“ (Matthäus 24,6-8; alle Hervorhebungen durch uns).

Mit seiner Analogie der Geburtswehen teilt uns Jesus mit, dass Kriege immer häufiger und intensiver auftreten werden, je näher wir seiner Rückkehr kommen, wie es bei der Geburt eines Menschen der Fall ist. Einen so destruktiven Krieg wie den Ersten Weltkrieg hatten die Menschen vor 1914 nicht erlebt. Das Gleiche gilt für den Zweiten Weltkrieg. Und Jesu Antwort an seine Jünger enthält eine Voraussage eines weiteren Weltkriegs, bei dem das Überleben der Menschheit auf dem Spiel stehen wird:

„Denn es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. *Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen.* Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; „Neues Leben“-Bibel).

Nur durch den Einsatz von Massenvernichtungswaffen könnte es so weit kommen, dass kein Mensch mehr am Leben bliebe. Doch die gute Nachricht ist, dass Gottes Eingreifen die Selbstauslöschung der Menschheit verhindern wird! Erst in den Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gibt es dieses Vernichtungspotenzial. Daran erkennen wir, dass sich die Geburtswehen vor der Wiederkunft Jesu Christi ihrem Abschluss nähern.

Politiker und militärische Analysten verfolgen die Entwicklung in anderen Ländern und reagieren entsprechend, indem sie das Wettrüsten vorantreiben. Im Gegensatz dazu haben Christen „das prophetische Wort“ als „ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche“ (2. Petrus 1,19). Wir dürfen verstehen, was vor uns liegt. Jesus sagt uns: „Seht zu und erschreckt nicht!“ Fassen Sie sich ein Herz, denn es gibt Licht am Ende des Tunnels. Vor uns liegt Jesu Wiederkunft und ein Ende des Krieses! **GN**

WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?



Bei den vielen negativen Schlagzeilen heute könnte man zu Pessimismus neigen, ohne Hoffnung auf ein besseres Leben. Die Prophezeiungen der Bibel sehen viele Menschen ähnlich. Doch in Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für unsere Welt. Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert diese Prophezeiungen im Detail.

www.gutenachrichten.org

Nach zwei Weltkriegen im 20. Jahrhundert: Wird die Geschichte sich wiederholen?

Zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert kosteten Millionen von Menschen das Leben und brachten unsägliches Leid über die Welt. Die Prophezeiungen der Bibel sagen uns, dass eine noch schlimmere Zeit kommen wird.

Von Victor Kubik

„Wir haben bereits eine große Trübsal hinter uns!“ Das riefen meine Eltern schmerzlich aus, als sie 1965 in den biblischen Berichten der Offenbarung, im Matthäusevangelium und beim Propheten Daniel von den schrecklichen Ereignissen der Endzeit erfuhren, die der ganzen Welt bevorstehen. Dabei geht es um Kriege, Krankheiten, Hungersnöte und dann die Massenvernichtung, den Völkermord und das Martyrium vieler Menschen.

Sie zuckten zusammen, als sie Matthäus 24, Vers 21 lasen: „Denn dann wird eine große Trübsal sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht mehr sein wird.“ Diese Worte erinnerten sie auf unerträgliche Weise an das, was sie selbst zwei Jahrzehnte zuvor durchgemacht hatten. Als sie sahen, was die Bibel für unsere Zeit prophezeit, war die Beschreibung für sie real – leider zu real.

Osteuropas „Blutlandschaften“

Der Zweite Weltkrieg endete vor 77 Jahren. Er kostete ca. 70 Millionen Menschen – Soldaten und Zivilisten – das Leben, der bisher tödlichste militärische Konflikt der Geschichte. Unmengen von Blut wurden auf den Schlachtfeldern vergossen. Menschen starben bei wahllosen Bombenteppichen, an Hunger bei Belagerungen und grassierenden Begleiterkrankungen wie Cholera, Hepatitis und Typhus und im Holocaust.

In einem totalen Krieg, in dem Nationen andere Nationen vernichten, leidet neben dem Militär auch die Zivilbevölkerung. Die Hälfte der Kriegstoten waren Zivilisten. Städte wie Warschau und Stalingrad wurden zu 90 Prozent zerstört. Das große Finale des Krieges war ein nukleares Inferno, dem etwa 200 000 Menschen in zwei japanischen Städten zum Opfer fielen – ein Horror, der aber Japan zur Kapitulation zwang und damit wahrscheinlich Millionen weitere Tote verhinderte.

Die Verluste waren erschütternd in einem Krieg, der nur 20 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg begann – dem Krieg, der „alle Kriege beenden“ sollte. Diese kurze Pause gab der Welt gerade genug Zeit, um durchzuatmen, sich neu zu bevölkern und dann eine weitere Generation von Männern in einem Blutbad zu verheizen. Im Grunde genommen wurde der Zweite Weltkrieg in Europa an zwei Fronten erneut ausgetragen, aber nun mit viel mehr Verwüstung und Tod. Der Zweite Weltkrieg war auch noch globaler, da der Krieg im pazifischen Raum enorme Opfer in China, auf den Philippinen, in Japan und an anderen Orten forderte.

Die von Russland geführte UdSSR hatte erstaunliche 15 Millionen militärische und 15 Millionen zivile Opfer zu beklagen. Die Hälfte der Häuser des Landes wurde zerstört. Von denjenigen, die im Alter von 19 Jahren zum Militärdienst eingezogen wurden, kehrte nur ei-

ner von einhundert zurück. In der UdSSR kam jeder siebte Mensch ums Leben. Nach dem Krieg kam in der Sowjetunion ein Verhältnis von 65 Männern auf 100 Frauen zustande.

In seinem 2010 erschienenen Buch *Bloodlands: Europe Between Hitler and Stalin* untersuchte der Historiker Timothy Snyder den politischen, kulturellen und ideologischen Kontext zur Zeit des Krieges in Mittel- und Osteuropa. Diese Region, die er als „Bloodlands“ [„Blutlandschaften“] bezeichnet, umfasst Polen, Weißrussland, die Ukraine, die baltischen Staaten (Estland, Lettland und Litauen), den Nordosten Rumäniens und die westlichsten Randgebiete Russlands.

Die Regime von Joseph Stalin in der Sowjetunion und Adolf Hitler in Nazideutschland haben zwischen 1933 und 1945 in dieser Region schätzungsweise 14 Millionen Zivilisten getötet. Hinzu kamen die Menschen, die in den Vernichtungslagern des Holocausts starben. Leid und Blutvergießen beim Kampf zwischen Hitler und Stalin waren um ein Vielfaches größer als alles Bisherige in der Geschichte Europas.

In den 20 Jahren des Friedens vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, die alles andere als friedlich waren, wurden meine Eltern im Herzen dieser osteuropäischen Blutlandschaften geboren. Sie lebten unter der Herrschaft von Joseph Stalin, einer der grausamsten und verkommensten Persönlichkeiten aller Zeiten. Er war für den Tod von mindestens 20 Millionen seiner eigenen Bürger verantwortlich, zusätzlich zu den 30 Millionen, die im Zweiten Weltkrieg starben.

Das Ausmaß des Elends in dieser Zeit war unfassbar. Man kann Krieg als geopolitische Geschichte und die Bewegungen von Armeen auf Landkarten studieren, aber die wahre Geschichte wird in den unzähligen persönlichen Geschichten von Tragödie und Verzweiflung erzählt.

Leben in einem höllischen Albtraum

Bei mehreren Besuchen im Laufe der Jahre in Osteuropa verfolgte ich die frühen Jahre meiner Eltern und ihre spätere Auswanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Meine Mutter Nina wurde 1926 in Perwomajsk, nicht weit von Charkiw in der Ukraine geboren. Mein Vater wurde 1923 im damaligen Polen geboren. 1939 wurde das Gebiet, in dem er lebte, Teil der Ukraine durch den Ribbentrop-Molotow-Pakt, der am 23. August unterzeichnet wurde und Polen zwischen Deutschland und der UdSSR aufteilte. Der Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 löste dann den Zweiten Weltkrieg aus.

Vor dem Krieg holte die sowjetische Polizei routinemäßig Menschen aus ihren Häusern und schickte sie in Arbeitslager. Viele kehrten nie wieder nach Hause zurück. Diese Entführungen erfolgten in der Regel nachts mit einem schwarzen Regierungsfahrzeug, das im Volksmund „Schwarzer Rabe“ hieß. Eines der Opfer war der Vater ►



meiner Mutter, der von dem Schwarzen Raben abgeholt wurde und verschwand. Doch dann, nach acht Jahren, kehrte er plötzlich und unangekündigt nach Hause zurück, zur Überraschung und Freude seiner Familie.

1933 wurde von Stalin eine verheerende Hungersnot mit dem Namen *Holodomor*, was „Tod durch Hunger“ bedeutet, in der Ukraine ausgelöst. Stalin entzog der Ukraine ihr Getreide und verkaufte es, um die Industrialisierung Russlands zu finanzieren. Innerhalb von etwas mehr als einem Jahr kostete diese Hungersnot mehr als drei Millionen Menschen das Leben. Meine Mutter, die damals acht Jahre alt war, konnte sich später nur zu gut an den morbiden Anblick von Leichen erinnern, die in Gräben geworfen wurden, wo sie als Müll abgeholt wurden. Ihre Familie überlebte diese schwierige Zeit mit zerquetschten Maiskolben, denen etwas Mehl beigemischt wurde, und einigen anderen Lebensmitteln, die sie in den Wänden ihres Hauses versteckt hatten.

Ihre Mutter verkaufte ihren Ehering, um Brot für eine Woche für die Kinder zu kaufen. Ein Bekannter in der Stadt schlachtete verzweifelt ein totes Pferd, das auf dem Boden lag, um seine Familie zu ernähren. Die ganze Familie starb bald an dem verdorbenen Pferdefleisch. Solche ergreifenden und grausamen Geschichten ließen sich beliebig fortsetzen.

Im Juni 1941 überfiel Deutschland dann die UdSSR. Die Stadt meiner Mutter, Perwomajsk, wurde bombardiert, und 700 Menschen starben am Tag des Luftangriffs. Meine Mutter, damals fünfzehn Jahre alt, brachte gerade Kühe von der Weide nach Hause, als in ihrer Nähe die deutschen Fliegerbomben explodierten. Sie war über alle Maßen erschrocken. Ihre Hände zitterten ständig und sie wurde danach bis zu ihrem Tod von zitternden Händen geplagt.

Nach dem ersten Jahr der Besetzung verlangten die Deutschen, dass jede Familie eines ihrer Kinder für die Arbeit in Deutschland bereitstellte. Deutsche Arbeitskräfte fehlten, weil Deutschland einen Zweifrontenkrieg in Europa führte. Es hieß, der Arbeitseinsatz sollte nur sechs Monate dauern, danach dürften alle Jugendlichen nach Hause zurückkehren.

Meine Mutter, jetzt 16 Jahre alt, war eine dieser Arbeitskräfte. Sie wusste bei ihrer Abreise nicht, dass es weitere 27 Jahre dauern würde, bis sie ihre Familie wiedersehen würde. Zusammen mit vielen anderen Jugendlichen wurde sie mit dem Zug durch Polen transportiert und zur Arbeit in einer Schuhfabrik in Magdeburg eingeteilt.

Die Geschichte meines Vaters

Mein Vater Igor stammte aus dem Dorf Uhorsk in der Westukraine, wurde aber im Nachbardorf Stizhok geboren. Mit 18 Jahren wurde er nach Deutschland gebracht, um unter ähnlichen Bedingungen wie meine Mutter zu arbeiten. Sein Freund Wolodja war auf der gleichen Reise, und sie blieben Freunde während des Krieges und danach. Er wurde zur Arbeit in einer Obstkonservenfabrik in Magdeburg eingeteilt.

Als die Wehrmacht in der Ukraine einmarschierte, wurde sie von der ukrainische Bevölkerung zunächst als Befreier von den Russen begrüßt. Doch aufgrund der NS-Rassenvorstellungen galten die slawischen Ukrainer als minderwertiges Volk. Man misstraute ihnen und wollte oder brauchte ihre Unterstützung nicht.

Bei der Besetzung des Landes wurde ein Dorf nach dem anderen niedergebrannt. Zwei Jahre nach dem Einmarsch der Deutschen trieben sie mehr als 50 Personen in eine Scheune in Stizhok und brannten sie nieder. Ich besuchte die Kapelle, die an dieses grau-

sige Ereignis erinnert. Meine Großeltern wohnten in unmittelbarer Nähe des Ortes, an dem diese Gräueltat geschah. In dieser Gegend gab es auch viele Partisanengruppen, die gegen die Deutschen und Russen und oft auch gegeneinander kämpften. Willkommen in den Blutlandschaften, so war es damals!

Nach ihrer Ankunft in Magdeburg arbeiteten die ausländischen Zwangsarbeiter wie mein Vater unter sehr harten Bedingungen. Ihre Bewegungsfreiheit wurde strengstens kontrolliert. Sie mussten einen großen Aufnäher mit dem Wort Ost tragen, damit man erkennen konnte, dass sie aus dem Osten kamen. Sie mussten sich ständig als „Ost-Arbeiter“ ausweisen.

Die Haltung der deutschen Behörden gegenüber anderen Nationalitäten und Rassen war deutlich anders. Amerikanische und britische Kriegsgefangene wurden allgemein besser behandelt. Es gab jedoch rassistische Ausnahmen. Jüdische Kriegsgefangene wurden identifiziert, indem überprüft wurde, ob sie beschnitten waren. In der eigenen Bevölkerung wurden Sinti und Roma, Priester und geistig Behinderte verfolgt und oft in die Todeslager geschickt.

Dennoch war das Leben in Magdeburg in der ersten Zeit des Krieges relativ sicher. Das Morden fand hingegen hauptsächlich in den Blutlandschaften des Ostens statt, wie zum Beispiel beim Kampf um Stalingrad. Die Schlacht in der Zeit von August 1942 bis Ende Januar 1943 forderte fast zwei Millionen Opfer. Die Schlacht von Kursk, die größte Panzerschlacht aller Zeiten, fand im Juli und August 1943 statt und forderte mehr als eine Million Opfer. Zweitausend Panzer und fast ebenso viele Flugzeuge wurden zerstört.

Ein Kampf ums Überleben

Nach dem Tod meiner Mutter im Jahr 1984 fand ich einige Briefe aus der Zeit des Krieges zwischen ihr und ihrer Familie in der Ukraine. Einer von ihrem Bruder Victor in der Ukraine, datiert vom 7. Juni 1943, lautete: „Unsere Familie grüßt dich, Nina. Geht es dir gut? Du schreibst, dass du dich in der Fremde einsam fühlst, aber du bist nicht die Einzige, die von ihrer Familie getrennt ist. Viele Menschen befinden sich in dieser Situation. Wir bekommen keine Post von ihnen. Im Jahr 1943 haben wir nur zwei Postkarten von dir erhalten, eine vom 20. Januar und die andere vom 8. Februar, die erst im Juni zugestellt wurde.“

Wenn wir überleben, werden wir uns wiedersehen. Das Wetter war gut für den Anbau, die Gärten sehen gut aus, und wir werden im Winter etwas zu essen haben. Die Russen kamen im Februar, aber die Deutschen kamen im März zurück. An der Front, wo wir sind, wurde nicht geschossen, aber im Mai starben viele Menschen im Nachbardorf. Das Land ist mit Blut bedeckt, und ein Ende des Krieges ist nicht in Sicht.“

Die Heimatstadt meiner Mutter wechselte während des Krieges sechsmal zwischen den Russen und den Deutschen. Bei einem Familientreffen 1988 in Perwomajsk führte mein Onkel Viktor uns durch die Straßen der Stadt und zeigte uns, was zerstört worden war. Zwei Jahre lang lebten die Menschen dort in unterirdischen Kellern, weil alle ihre Häuser zerstört waren.

In Magdeburg lernte mein Vater meine Mutter Nina kennen und ging mit ihr aus. Doch plötzlich wurde mein Vater von der Gestapo verhaftet und in ein Straflager gebracht. Die Deutschen setzten die Häftlinge nach Luftangriffen ein, um Trümmer zu beseitigen und Blindgänger aus den Trümmern zu holen. Die Häftlinge waren ja entbehrlich, sollte eine gefundene Bombe explodieren.



Nina Krygina mit anderen Jugendlichen im Arbeitslager in Magdeburg; Sowjetische Soldaten im Kampf um Stalingrad (Januar 1943).

Die Monate vergingen und es gab kein Lebenszeichen von meinem Vater. Doch eines Tages geschah ein Wunder. Als sein Freund Wolodja eine Straße entlang ging, die erst am Vortag bombardiert worden war, hörte er jemanden rufen: „Wolodja, Wolodja! Ich bin's, Igor.“ Er drehte sich um und sah eine schemenhafte Gestalt in den Trümmern. Wolodja konnte seinen Freund kaum erkennen, denn er trug eine Häftlingsuniform und war von Kopf bis Fuß von der Arbeit in den Trümmern zerkratzt.

Wolodja wartete bis zur Nacht, um einen Platz für Igor zu finden, beschloss dann aber, ihn auf einen Bauernhof zu bringen. Niemand stellte Fragen. In den letzten Tagen des Krieges herrschte so viel Chaos, dass die Abwesenheit meines Vaters nicht weiter verfolgt wurde. Deutsche und ausländische Arbeiter warteten gleichermaßen auf das Ende des Krieges und dachten nur ans Überleben.

Die alliierten Bombenangriffe waren unaufhörlich. Die beiden Männer waren jetzt auf dem Lande, aber die Mädchen arbeiteten noch in der Fabrik in der Stadt. Die Männer hatten große Angst, dass die Mädchen unkommen würden oder schon umgekommen waren. Nachts waren die Mädchen in den Luftschutzbunkern.

Die Deutschen benutzten die Ostarbeiter als menschliche Schutzschilde und platzierten sie oft vor einem Bombenangriff auf Brücken. Nina war in einer Kolonne auf dem Weg zu einer Brücke. Igor und Wolodja entdeckten ihre Kolonne und zogen sie, als die Wachen abgelenkt waren, aus der Reihe und brachten sie zum Bauernhof, wo sie sie auf dem Dachboden versteckten. Schließlich rückten die Amerikaner am 20. April 1945 in Magdeburg ein – der Krieg war vorbei! Endlich Freiheit, das dachten meine Eltern zumindest.

Ein neuer Kampf beginnt

Die Nachkriegsordnung der Siegermächte teilte Deutschland unter den Vereinigten Staaten, Frankreich, Großbritannien und der UdSSR auf. Magdeburg war jetzt im sowjetischen Sektor. Eines Morgens im Juli 1945 hörten meine Eltern keine englischen Stimmen mehr. Die Stimmen waren jetzt russisch. Gemäß der Vereinbarung zogen sich die Amerikaner zurück und die Russen marschierten ein.

Die Russen behandelten die Ostarbeiter mit Verachtung, denn sie galten als Verräter und Kollaborateure mit den Deutschen. Sie trieben sie in Übergangslager und verhörten sie unerbittlich. Die Russen wollten sie alle nach Sibirien schicken und die Männer sollten zum Militärdienst eingezogen werden, denn Russland hatte Japan gerade den Krieg erklärt.

Mein Vater wusste, dass sie fliehen mussten. Meinem Vater wurden Aufgaben außerhalb des Lagers übertragen. Dabei fragte er einen Grenzsoldaten, was es kosten würde, ihn und ein paar andere über die Grenze zu bringen. Der Grenzer antwortete: „Gebt mir einen Anzug, eine Flasche Wodka und eine Uhr und ich bringe euch um Mitternacht rüber.“

Ihre Unterkunft in dem locker bewachten Übergangslager befand sich am äußeren Rand des Lagers. Sie krabbelten durch ein Fenster hinaus und fuhren mit einem Zug zur Grenze. Dort trafen sie den Wachmann und übergaben ihm die Geschenke. Bei der Wachablösung um Mitternacht passierten sie schließlich die Grenze zur britischen Zone. Als sie losliefen, wurden Schüsse in ihre Richtung abgefeuert. Sie liefen weiter und brachten sich in Sicherheit. Sie kamen dann nach Hannover und fanden dort in einem Flüchtlingslager Unterschlupf. An dem Tag, an dem sie im Lager ankamen, hörten sie, dass die USA eine Atombombe auf Hiroshima abgeworfen hatten.

Endlich Sicherheit finden

Auf der Suche nach einer neuen Heimat lebten sie vier Jahre im Lager. Meine Eltern heirateten 1946 und ich wurde 1947 in Hannover geboren. Da ihre Asylanträge in Kanada und Australien abgelehnt wurden, überlegten sie in die Ukraine zurückzukehren. Aber dann fanden sie einen Sponsor in Minnesota.

Meine Eltern erinnerten ihre fünf Kinder oft an ihre Odyssee der physischen Errettung. Aber Gott gewährte meiner Mutter und meinem Vater eine noch größere und dauerhaftere Rettung. Er berief sie zur Wahrheit aus dieser bösen, leidenden Welt heraus, die das in der biblischen Prophezeiung vorausgesagte große Leid noch über sich bringen wird. Meine Eltern übergaben ihr Leben Gott, und das ist das erfreuliche Ende dieser Geschichte.

Die Geschichte meiner Eltern ist eine erstaunliche Geschichte von Bedrängnis, Erlösung, Gottes Gnade und Barmherzigkeit, Liebe, Freundschaft, Mut, Befreiung und Triumph durch Gottes Vorsehung und Schutz. Es ist eine Geschichte voller Parallelen zu unserer geistlichen Reise von dieser Welt in das Reich Gottes, wie der Apostel Paulus sagt: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen“ (Apostelgeschichte 14,22).

Die Vorstellung ist schrecklich, aber Jesus sagte eine kommende Trübsal kurz vor seiner Wiederkunft voraus, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat. Ohne Gottes Eingreifen würde kein Mensch diese Zeit des Schreckens und der Verwüstung überleben:

„Es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; „Neues Leben“-Bibel, Hervorhebung durch uns). Gott sei gedankt, dass er die Selbstauslöschung der Menschen verhindern wird!

Wie wird diese Zeit aussehen? Nähern wir uns dieser Zeit? Dazu empfehlen wir Ihnen unsere kostenlosen Broschüre *Leben wir in der Endzeit?*, die Sie im Internet als PDF-Datei herunterladen oder als Druckversion bei uns bestellen können. **GN**



Wer ist nach biblischer Definition ein wahrer Christ?

Viele bekennende Christen halten sich nicht wirklich an die Lehren Jesu, wie sie in der Heiligen Schrift dargelegt sind. Stimmt Ihre Lebensführung mit der biblischen Beschreibung des Christseins überein?

Von Lewis VanAusdle

Das Christentum ist zurzeit zwar prozentual leicht rückläufig, bleibt aber mit rund 2,4 Milliarden bekennenden Christen – etwa 30 Prozent der Weltbevölkerung – mit Abstand die größte Religion der Welt. Dennoch ist es stark gespalten, mit weitverbreiteten Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung und Akzeptanz des religiösen Textes, auf dem es basiert.

Einer Umfrage der *Bild*-Zeitung zu Pfingsten im Jahr 2019 zufolge glauben nur 39,2 Prozent der Deutschen an Gott, nur 35 Prozent glauben an göttliche Wunder. Weniger als 30 Prozent glauben an die leibhaftige Auferstehung Jesu von den Toten. Da aber ca. 55 Prozent der Deutschen Mitglieder einer christlichen Konfession bzw. Glaubensgemeinschaft sind, überrascht Jesu Feststellung nicht, dass „wahre Anhänger“ Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen (Johannes 4,24).

Deshalb der Titel dieses Beitrags: Es geht um wahre Anhänger bzw. Christen und nicht um diejenigen, die dem Christsein nur Lippenbekenntnisse widmen. Als Christen gelten für uns, unabhängig davon, in welchem Land wir leben und was die Menschen in unserem Umfeld glauben, die Eigenschaften des Christseins, die Gott von uns erwartet. Und wo finden wir sie? In der Bibel! Wie definiert diese wichtige Quelle, die in der Tat das Wort Gottes ist, einen wahren Anhänger Jesu Christi – einen Christen?

Christen glauben an Jesus Christus

In Römer 10, Vers 9 heißt es: „Wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Als „ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien“ (Apostelgeschichte 8,27), eine Prophezeiung über das Sühneopfer Jesu für unsere Sünden las und den Diakon Philippus fragte, was er tun müsse, um getauft zu werden, antwortete Philippus: „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt!“ (Apostelgeschichte 8,37; Schlachter-Bibel). Der Mann antwortete: „Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist“ (ebenda). Der Mann drückte seinen Glauben an Jesus als Messias und seinen Tod für unsere Sünden aus.

Die Bibel sagt deutlich, dass wir durch die Gnade Gottes „durch Glauben“ gerettet werden (Epheser 2,8). Ohne Glauben können wir kein Christ sein! Dieser Glaube ist eine Gabe Gottes, die er uns schon am Anfang unserer Berufung schenkt.

Christen halten sich an Gottes Wort

Für Christen ist die Bibel mehr als nur ein Klassiker der Literaturgeschichte, wie manche sie sehen. Sie ist unser Wegweiser im

Leben! Ihre Botschaft führt uns zum Glauben (Römer 10,17). Jesus selbst sagte, dass seine Jünger in seinem Wort bleiben, das vom Vater kommt (Johannes 8,31; 12,49). Wahre Christen sind nur diejenigen, für die Gottes Wort in seiner Gesamtheit verbindlich ist. Sie studieren es und verpflichten sich, ihre Lebensführung kompromisslos daran zu orientieren (siehe Johannes 17,6. 17).

Unter göttlicher Inspiration fragt der Apostel Jakobus: „Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ (Jakobus 2,20). Wenn wir im Wort Gottes bleiben, handeln wir nach unserem biblisch basierten Glauben. Es gilt, „Täter des Worts und nicht Hörer allein“ zu sein (Jakobus 1,22). Jesu „wahre Anhänger“ folgen seinem Beispiel und sollen „auch leben, wie er gelebt hat“, indem sie dem Wort Gottes und seinen Geboten gehorchen (1. Johannes 2,3-6).

Christen bekennen und bereuen ihre Sünden

Johannes der Täufer bereitete Jesus Christus den Weg und predigte dabei eine Botschaft der Reue. Viele Menschen kamen zu ihm, um sich taufen zu lassen, womit sie ihre Sünden bekannten. Doch das Bekennen von Sünden allein reicht nicht aus. Eine Abkehr von der Sünde ist auch notwendig, um ein neues Leben mit Gott führen zu können. Wie Johannes der Täufer es den reuelosen Pharisäern und Sadduzäern, die zu ihm kamen, erklärte: „Zeigt durch euer Leben, dass ihr euch wirklich ändern wollt!“ (Matthäus 3,8; Gute Nachricht Bibel).

Wer in die Fußstapfen Jesu treten will, wird sich Mühe geben, ein Leben ohne Sünde zu führen. Christen sind allzeit bereit, sich von ihren Sünden abzuwenden und ihre Lebensweise entsprechend zu ändern.

Der Vater und Christus taten ihre Liebe zu uns dadurch kund, dass Christus an unserer Stelle gestorben ist, damit unsere Sünden vergeben werden. Wir erwidern ihre Liebe und nehmen Jesu Opfer an, indem wir unsere Sünden bereuen und ein verändertes Leben des Gehorsams führen. Jesus sagte seinen Jüngern: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Christen sind Gott verpflichtet

Reue ist eine Voraussetzung für die Taufe und den Empfang des heiligen Geistes durch die Handauflegung der Diener Christi (siehe Apostelgeschichte 2,37-38; 8,17; 2. Timotheus 1,6-7). Eine Taufe, die ohne Handauflegen durchgeführt wird, ist unvollständig und daher ungültig.

Sünden trennen uns von Gott (Jesaja 59,2). Um eine Beziehung zu ihm haben zu können, muss er uns diese Sünden vergeben, d. h.,



Christsein ist ein Lebensweg

Bevor Paulus selbst zur Wahrheit berufen wurde, verfolgte er eifrig die Menschen „des neuen Weges“ (siehe Apostelgeschichte 9,2). Diese Beschreibung der Jünger Christi zeugte von einer Gruppe, deren Lebensführung dem Beschreiten eines Weges ähnelte.

Etwas später wurden die Jünger erstmalig „Christen“ genannt (Apostelgeschichte 11,26). In der jüdischen Kultur zur Zeit der ersten Christen war es üblich, dass die Jünger eines Lehrers seine Lebensweise nachahmten. Mit „Christen“ war gemeint, dass diese Menschen Nachfolger Jesu Christi waren und seinen Lebensweg praktizierten.

Als das Haupt der Kirche Gottes gibt er uns mit seinem persönlichen Beispiel, wie es in der Heiligen Schrift dargelegt ist, den Weg vor, den wir gehen sollen. Bei unserer Berufung liegt noch ein sehr langer Weg vor uns und Jesus sagt uns, dass wir auf einem schmalen Weg wandern (Matthäus 7,14). Ein klares Bewusstsein von Ziel und Richtung ist notwendig, damit wir auf diesem schmalen Weg zum Ziel gelangen – das Reich Gottes.

Christen erwidern die Liebe Gottes

Wir erwidern ihnen die Liebe, die Gott, der Vater, und Jesus für uns haben, indem wir ihre Gebote halten (Johannes 14,15; 1. Johannes 5,3). Wir erwidern ihre Liebe auch durch die Nächstenliebe. Jesus ruft uns auf, uns untereinander zu lieben, wie er uns liebt (Johannes 13,34). Diese Liebe ist sogar ein Erkennungsmerkmal seiner wahren Nachfolger: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Vers 35).

Natürlich macht die Bibel auch deutlich, dass wir nicht immer dem gerecht werden, wozu wir als Christen berufen sind. Das Straucheln ist aber keine Rechtfertigung für den Verbleib in der Sünde. Stattdessen

Wie bei den ersten Christen sind die Abkehr von der Sünde und die Taufe eine Voraussetzung für den Empfang von Gottes heiligem Geist durch Handauflegung.

das Trennende entfernen. Mit der Annahme der Sündenvergebung gehen Christen einen Bund mit Gott ein – eine Beziehung, die auf dem Neuen Bund beruht (Lukas 22,20). Sie verpflichten sich, ihr Leben bis zum Lebensende an Gott zu binden.

Mit der Hilfe des heiligen Geistes, des Trösters, den Jesus seinen Jüngern kurz vor seinem Tod versprach (Johannes 14,16-17), sind wir in der Lage, diese Verpflichtung einzuhalten. Durch diesen Geist ist es Gott möglich, sein Gesetz in unsere Herzen und unseren Verstand zu schreiben – ein entscheidender Aspekt des Neuen Bundes (siehe Hebräer 10,16-18).

Christen werden von Gott durch den heiligen Geist geleitet

Gott inspirierte den Apostel Paulus zu schreiben: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes“ (Römer 8,14; Elberfelder Bibel). Paulus fügt noch hinzu: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Römer 8,9).

In der Sicht Gottes ist ein Christ also ein Mensch, der sich von dem heiligen Geist, der ihm innewohnt, leiten lässt. Dieser Geist ist die Kraft, die von Gott, dem Vater, und Jesus Christus ausgeht. Durch den Geist Gottes in uns können wir wirklich von innen heraus verändert werden, denn er zeigt uns den Weg, den wir gehen sollen, und verleiht uns auch die Kraft dazu.

sollen wir solche Sünden bereuen und nicht wiederholen (Römer 7,14-8,4; 1. Johannes 1,8-10; 2,1-2), denn Glaube und Bekenntnis allein machen uns nicht zu wahren Christen. Wir dürfen nie vergessen, dass sogar die Dämonen, Satans rebellische Engel, an Gott glauben (Jakobus 2,19).

Jesus stellte die Frage: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Lukas 6,46). Wir müssen Jesus nicht nur unseren Herrn nennen, sondern ihn als Herrn unsere Lebensführung bestimmen lassen. Und das heißt, so zu leben, wozu Gott uns als Jesu wahre Anhänger Jünger berufen hat. Das tun wir, indem wir uns an den Aussagen der Heiligen Schrift orientieren, wenn es um die Definition des Christseins geht. **GN**

UNSERE EMPFEHLUNG



Was bedeutet es, wenn jemand „bekehrt“ ist bzw. wurde? Wir wissen von der Definition des Wortes, dass Bekehrung eine Veränderung bedeutet, aber eine Veränderung in welchem Sinn? Wer Jesus Christus nachfolgen will, sollte die Antwort wissen! In unserer kostenlosen Broschüre *Bekehrung — Die Verwandlung unseres Lebens* erfahren Sie, was wahre christliche Bekehrung bedeutet.

www.gutenachrichten.org

CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Was bestätigen die Naturwissenschaften? **Evolution *oder* den Schöpfer?**

Wissen Sie die Antwort? Entdecken Sie die Beweise in der Natur, die intelligentes Design bestätigen und das Leben per Zufall widerlegen! Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar oder laden Sie es sich von unserer Website herunter. ►

